

Cornel Meder 1938-2018

Am 2. Juli 2018 verstarb Cornel Meder. Zwar wusste man, dass er geschwächt war, doch ließ ein ungebrochener Arbeitseifer auf ein noch langes Wirken hoffen. Umso schmerzhafter traf die Nachricht von seinem Tod die Luxemburger Kulturszene.

Cornel Meders Leben und Wirken ist fest mit der Minette-Region, dem ehemaligen Stahlindustriengebiet Luxemburgs verbunden. Er wird am 23.09.1938 in Esch-Alzette geboren und wächst in der Bergarbeiterstadt Rümelingen auf. Sein Abitur legt er 1958 am *Lycée de Garçons* in Esch-sur-Alzette ab und studiert dann Germanistik, Geschichte, Latein und Philosophie an den *Cours universitaires* in Luxemburg und an den Universitäten Löwen, Bonn, Paris und Tübingen. 1964 wird er Gymnasiallehrer an seiner ehemaligen Schule.

Cornel Meders berufliche Karriere ist mit der Gründung der Mittelschule durch Bildungsminister Jean Dupong verbunden. An der Gestaltung dieses in Luxemburg neuen Schultypus ist er maßgeblich beteiligt und wird 1970 Schuldirektor des *Collège d'enseignement moyen de Pétange*. Sein Ziel ist eine gesamtschulähnliche Umstrukturierung des Luxemburger Bildungswesens, die sich trotz hoffnungsvoller Ansätze nicht verwirklichen wird. 1987 verlässt er eher enttäuscht den Schuldienst und wird nach einem kurzen Studienaufenthalt in Paris Direktor des Staatsarchivs. Unter seinem Impuls wird das Staatsarchiv in Nationalarchiv umbenannt und schafft die Grundlage dafür, dass die Kultur- und Literaturgeschichte in der Archivarbeit stärker mitberücksichtigt wird. So reift die Idee der Schaffung eines Luxemburger Literaturarchivs, für dessen Verwirklichung Cornel Meder die Grundlagen legt.

Parallel zu seinem beruflichen Werdegang verläuft Cornel Meders politische Karriere. Als Mitglied der sozialdemokratischen Partei (LSAP) wird er 1981 in den Gemeinderat der Stadt Differdingen gewählt und ist von 1994 bis 2002 Stadtschöffe, zuständig unter anderem für Kultur und Umwelt. Von 1977 bis 1999 ist er Mitglied des *Conseil d'État*, der zweiten Kammer Luxemburgs.

Neben Schule und Politik gilt Cornel Meders Interesse von Anfang an der Literatur. Allerdings ist er literarisch schwer zu fassen. Eher verwirrend ist die lange Reihe von über 20 Pseudonymen, die er im Laufe der Zeit benutzt. Aufschlussreich könnte ein Hinweis in seiner letzten Publikation sein, wo sich sein Alter Ego Steinberg zögerlich und indirekt zu seiner Identität als Schriftsteller äußert. Da fällt dem Sohn ein Zettel in die Hände, auf den Steinberg (vor gut zehn Jahren) gekritzelt hat: „Zu keiner Zeit bin ich der Versuchung erlegen ein ‘Schriftsteller’ zu sein?“ Trotz des bestenfalls halbherzigen Bekenntnisses zum Schriftstellertum hinterlässt Cornel Meder ein umfangreiches Werk, das weitgehend die traditionellen Gattungen meidet, dennoch ein deutlich literarisches Profil zeigt.

Sein Debüt als Schriftsteller gestaltet sich eher schwierig. Mit seinem 1962 im Selbstverlag erschienenen Erstling *Renzo Pontevias Briefe* zeigt sich Meder als kritisch-satirischer Geist, der einerseits in seinem heimatlichen Umfeld, dem Bergarbeiterort Rümelingen, verwurzelt ist, andererseits festgefahrene Ideen bissig über den Haufen stößt. Der halbliterarische, halbhistoriographische Text muss auf Druck der Verwandten des historischen Vorbilds einer Hauptperson zurückgezogen werden, ein Affront, den Cornel Meder zeit seines Lebens nicht vergisst. 25 Jahre später wird er ihn ein zweites Mal veröffentlichen, angereichert mit den Quellen und einer unveröffentlicht gebliebenen Rezension von Jul Christophory.

Ähnlich komplex wie in *Renzo Pontevias Briefen* bleibt auch der Umgang mit der Realität im Spätwerk. In seiner halb-autobiographischen, halb-fiktionalen Meringer Trilogie, die zwischen 2007 und 2018 erscheint, sind die jeweilige Hauptakteure Reisiger, Ronconi und Steinberg immer halbe Konterfeis des Autors selbst. Die Texte stellen ein für ihn charakteristisches Gemisch von Dichtung und Wahrheit dar.

Dass Cornel Meder die Sache mit der Literatur ernst ist, zeigt Mitte der sechziger Jahre seine Arbeit als Herausgeber und Verleger. So schafft er besonders mit der *Impuls*-Reihe eine Möglichkeit für junge Autoren, die sich vom konservativen Milieu um das *Luxemburger Wort*

abgewandt haben, ihre Werke zu veröffentlichen. Es entsteht eine etwa an der Gruppe 47 ausgerichtete Literaturszene, und eine lange Entwicklung wird eingeleitet, die später zum ersten Schriftstellerverband, zu autonomen Verlagen und zur Professionalität des literarischen Schriftstellers führen wird.

Meder selbst aber schafft 1983 mit der Zeitschrift *Galerie*, die in Zusammenarbeit mit dem Differdinger Volksbildungsverein erscheint, ein Publikationsorgan, das seinen vielschichtigen Interessen als Sprachrohr dient. Der Name *Galerie* hat einen doppelten Bezug. *Galerie* bezeichnet sowohl einen Ausstellungsraum für Kunstwerke als auch die Eisenerzbergwerke, die seine Heimatregion im Süden Luxemburgs kennzeichneten. *Galerie* hat es auf mehr als 35 Jahrgänge gebracht. Sie hat sowohl Stellung zu kulturpolitischen Fragen bezogen als auch Texte luxemburgischer und befreundeter Autoren aus dem Ausland gebracht. Von besonderem Interesse waren die literarhistorischen Beiträge u. a. zu Batty Weber oder dem Colpacher Kreis.

In der überaus facettenreichen Biographie Cornel Meders, die hier nur kurz angedeutet werden kann, spielt die Exilforschung eine wichtige Rolle. Nachdem er Mitglied in der 1984 gegründeten *Gesellschaft für Exilforschung* geworden ist, richtet er im Jahre 1992 unter dem Thema „Der Europa-Gedanke im Exil“ die Jahrestagung der Gesellschaft in Luxemburg aus. In der Eröffnungsrede sagt der damalige Luxemburger Kulturminister René Steichen: „Sie werden heute noch hören, was es alles in den dreißiger Jahren bei uns gab, wer alles unter welchen Umständen hier Zuflucht fand – und auch, wer hier etwas für die Flüchtlinge tat – das in einer Zeit, da wir uns allesamt bedroht fühlten und bald darauf auch zu einem verhältnismäßig extremhohen Blutzoll gezwungen wurden.“ Die glanzvoll ausgerichtete Tagung bleibt bei vielen Mitgliedern der Gesellschaft in positiver Erinnerung und hat in doppelter Perspektive eine wichtige Bedeutung. Sie zeigt einerseits den Bezug der Exilerfahrung zu einem aufkommenden Europagedanken und schafft andererseits die Grundlage dafür, dass die Rolle Luxemburgs als Exil- und Durchgangsland in der Zeit von 1933 bis 1940 sichtbar wird. Exil in Luxemburg wird so überhaupt erst zu einem relevanten Thema. Cornel Meder selbst untersucht mit seinem Vortrag die Rolle, die Aline Mayrisch für das europäische Exil gespielt hat, und veröffentlicht die Tagungsbeiträge in der *Galerie*.

Von 1994-1997 ist Cornel Meder Beiratsmitglied in der *Gesellschaft für Exilforschung*. Exil bleibt in der Zeitschrift *Galerie* ein rekurreres Thema. Regelmäßig werden Autoren aus dem Umkreis der Gesellschaft für Exilforschung als Beiträger gewonnen. So wird zum Beispiel der Vortrag, den Jost Hermand 1997 in Leipzig bei der Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung hielt, in Meders *Galerie* veröffentlicht. Darüber finden wir in *Galerie* zahlreiche Beiträge aus der Feder von Wolfgang Benz. Auch Hiltrud und Günther Häntzschel, Klaus Voigt, Ingrid Belke und Inge Hansen-Schaberg bereichern die *Galerie* mit Beiträgen zum Exil.

Ein Kennzeichen von Meders Arbeitsweise ist zweifelsohne seine Beharrlichkeit. Es gelingt ihm, wahre Sisyphos-Aufgaben erfolgreich zu bewältigen. So erscheinen in der Folge zum Mayrisch-Vortrag bei der Luxemburger Exil-Tagung in den kommenden Jahrzehnten in Verbindung mit wechselnden Partnern die Briefwechsel, die Aline Mayrisch mit Jean Schlumberger, André Gide, Jacques Rivière und Marie Delcourt, unterhielt. Auf diese Weise erhält man Einblick in ein außergewöhnliches Netzwerk europäischer Intellektueller, das auch für die Geschichte des Exils relevant gewesen ist.

Cornel Meders Persönlichkeit ist keineswegs auf einen simplen Begriff zu bringen. Es bleibt eher das Bild eines komplexen, ja widersprüchlichen Charakters, der Luxemburg und seiner Kultur und Literatur verbunden bleibt und nichtsdestotrotz als Intellektueller und Literaturwissenschaftler weit über seine Herkunft in europäische Dimensionen hinaus schaut und wirkt. Sein Werk wird sowohl in Luxemburg wie in der europäischen Exilforschung Bestand haben.

Germaine Goetzinger